

Vorbereitende Überlegungen zur Unterrichtspraxis IV, Video/Film

Inhalt:

Gespräche mit Filmleuten über mögliche Aufgabenstellungen in der SP FKZ Video/Film
Allgemeine Überlegungen zur Unterrichtbarkeit von Video/Film

Grundsätzliches:

Die vorgeschlagenen Übungen sind spontane Ideen, deren didaktische Durchführbarkeit und Relevanz in der LV erprobt werden können wird.

Ad 1:

Ich stelle in diesem Papier Gespräche mit einer Reihe von GesprächspartnerInnen zur Verfügung, die hervorragende Positionen im österreichischen Film einnehmen.

Die Vorschläge der Filmleute bieten bereits sehr konkrete Ideen für machbare Doppelstunden.

Das Unternehmen mit seinen ausgezeichneten technischen Ressourcen bietet eine spannende Laborsituation. Meines Wissens hat das so noch niemand angehen können.

Gespräch mit Christine Dollhofer

(Christine Dollhofer ist eine der besten Kennerinnen der österreichischen Filmlandschaft überhaupt, von künstlerischen Einzelkämpferfilmen bis hin zu den großen Spielfilmproduktionen; Filmwissenschaftlerin, Leiterin von Filmfestivals (Diagonale Graz 1999 – 2003 , Crossingeurope Linz 2004)

Christine Dollhofer regt eine kritische Analyse der alltäglichen Bilderflut an. Die SchülerInnen sollen angeregt werden, in praktischen Übungen Manipulationen in Filmen, von denen wir umgeben sind, zu hinterfragen.

Sie meint, es spräche viel dafür, einen ersten Unterricht zum Bereich Film nicht mit kanonisiertem Spielfilmmaterial zu beginnen (Panzerkreuzer Potjomkin, Citizen Kane etc.), sondern mit Werbefilmen, Videoclips, politischen Belangsendungen und durchaus auch mit anspruchsvollen authentischen Kurzfilmarbeiten von Jugendlichen, in denen durch „Atmosphären“ erzählt werde („Außen sind die Dinge still“ von Claudia Lachmaier zum Beispiel von der letzten YOUKI), die bewusst machen können, dass Film eine eigene Kunstform ist, und was das Medium ausmache.

Interessant wäre auch die Arbeit mit Experimentalfilmen. (SixpackFilm in Wien hilft weiter) Viele der neueren filmsprachlichen Elemente wurden im Experimentalfilm entwickelt und dann vom kommerziellen und erzählenden Film übernommen.

Im Gespräch denkt Christine Dollhofer über mögliche praktische Übungen nach, die speziell durch die Ausstattungsmöglichkeiten des Fliegenden Klassenzimmers ermöglicht werden würden:

- *ÜBUNG 1*

Eine vorhandene kurze Fernsehdokumentation wird als Ausgangsmaterial verwendet. Von der Dokumentation werden den SchülerInnen einzelne Einstellungen als Clips zur Verfügung gestellt. Eine Gruppe der Klasse erhält die Aufgabe, aus dem Ausgangsmaterial eine positive Aussage zu erstellen, die andere Gruppe die Aufgabe, daraus eine negative Aussage zu erstellen.

- *ÜBUNG 2*

Interpretieren von Bildern durch Musik

Beispiel: Eine Einstellung, die eine trostlose Vorstadtsiedlung zeigt, erhält durch unterschiedliche Musik unterschiedliche Bedeutungen (etwa durch die Verwendung von depressiver, dynamischer, komischer Musik).

- *ÜBUNG 3*

Arbeit mit Werbefilmen aus dem Fernsehen. Zur Verfügung gestellt werden der ganze Clip und die einzelnen Einstellungen davon.

Aufgabe: mit ganz wenigen Eingriffen die Botschaft des Werbefilms umzudrehen, einen Antiwerbefilm gegen das Produkt zu machen.

- *ÜBUNG 4*

Die Schülerinnen filmen von sich kurze Porträts, bei denen sie einige einfache Sätze sagen. Anschließend wird das Material digital gespeichert.

Dadurch, dass die SchülerInnen sich selbst am Bildschirm sehen und erleben, erhalten sie einen skeptischeren Zugang zum Medium Film, erfahrbar wird, dass Film die Wirklichkeit anders zeigt, als man sie selbst erlebt, dass die Kamera manipuliert.

Ein dritter Schritt zu dieser Übung könnte sein, die Kommentare der SchülerInnen zu ihrer Wahrnehmung von sich selbst im Film wieder zu filmen.

• *ÜBUNG 5*

Die SchülerInnen erhalten die Aufgabe, einfache Sätze in filmische Bilder umzusetzen, ohne Zuhilfenahme von Sprache. Ziel wäre das Erfahrbarmachen von Film als eigener Sprache, die keine Worte braucht.

Ähnliche Aufgabenstellungen könnten lauten: Wie erzählt man eine einfache Gegebenheit in fünf Einstellungen? Oder: Wie zeigt man, dass sich die Stimmung eines Menschen verändert, während er einfach wo sitzt (etwa von ängstlich nervös zu entspannt heiter).

• *ÜBUNG 6*

Zeitsprünge, Arbeit mit Zeit. Wie zeigt man im Film, dass Zeit vergangen ist?

• *ÜBUNG 7*

StudentInnen nehmen eine Sequenz ihres Lieblingsfilmes im Fernsehen auf. Die Sequenz wird in Einstellungen zerlegt und den Schülerinnen auch so zur Verfügung gestellt.

Aufgabe: Versuchen, den Film zu beschreiben – nicht inhaltlich, sondern formal, von seinen Gestaltungselementen, der Dramaturgie – wie entsteht die Spannung, wie wird man in den Film hineingezogen, wie schafft der Regisseur es, dass man zu heulen beginnt, gleichsam als Zwang?

Es gehe bei dieser Übung nicht um perfekte Analyseergebnisse, nur darum, zu merken, wie schwer das sei, über Film zu sprechen und zu beginnen eine etwas differenziertere Sprache zu benutzen. (Was sind denn die gängigen Antworten auf die Frage, wie denn dieser oder jener Film war? – Ja, war eh ganz gut. Oder: Super, super Film! Oder: So ein fader Schas! ...)

Die Arbeit an den Notebooks ermöglicht es den SchülerInnen, den Film an jeder beliebigen Stelle beliebig oft anzusehen und ihre Aussagen durch Standbilder zu begründen.

Dieselbe Übung könnte auch mit Musikvideoclips oder Werbefilmen durchgeführt werden.

• *ÜBUNG 8*

Die eigene Filmproduktion – wo kann ich Hilfe bekommen?

Christine Dollhofer sagt, sie finde es so schade, dass so viele Filmmacher, besonders natürlich Amateure, als verbissene Einzelkämpfer arbeiten, und keine Hilfe in Anspruch nehmen, die mangelnde kritische Distanz zum eigenen Schaffen verursache da viele Fehler, und Arbeiten, die an sich große Stärken hätten, werden durch störende Fehler entwertet.

Film ist Gemeinschaftsarbeit, leider sei vielen jungen Filmmachern nicht bekannt, dass es gar nicht so schwer ist, Unterstützung für eigene Projekte zu finden.

Aufgabe: Für fiktive eigene Filmproduktion übers Internet Unterstützung suchen:

Wo finde ich kompetente Hilfe bei meinem Drehbuch? Wie komme ich zu Darstellern? Wo kann ich mir Kameraequipment ausleihen? Wie komme ich zu Leuten, die auch filmen? Wo kann ich schneiden?

(Medienwerkstatt Linz, Medienkulturhaus Wels, Medienwerkstatt Wien, Klappe Salzburg ...)

Und schließlich ganz wichtig: Gibt es finanzielle Unterstützung? Wo kann ich um Fördermittel ansuchen? Dann: Wo kann ich meinen Film zeigen? Zu welchen Filmfestivals kann ich meinen Film einreichen?

Überlegungen bis hin zu der Frage: Welche Ausbildungsmöglichkeiten gibt es im Bereich Film/Video/Medien?

Gespräch mit Stefan Kurowski

(Filmemacher, Theatermacher, Kulturmanager, veranstaltet seit zehn Jahren sehr erfolgreich Video-Workshops für SchülerInnen, die regelmäßig Preise gewinnen)

Nachdem ich Stefan Kurowski die Rahmenbedingungen des FKZ erläutert habe, und dass die Studierenden damit eine Doppelstunde im Bereich Video/Film gestalten sollen, meint er: „Zwei Stunden ist ein Blödsinn, da fange ich gar nicht an!“

Er benötige bei den Video-Workshops mit SchülerInnen, die er nun bereits seit zehn Jahren durchführt, für das erste Treffen bereits einen halben Tag. Nach vier bis fünf Stunden würde es erst losgehen. Zwei Stunden schienen ihm pseudomäßig. Für ihn sei das Wichtigste, dass es in den Arbeiten der SchülerInnen keinen gescheiterten Erfolg geben dürfe. Darauf achte er.

Das erste Treffen benötige er zum Kennen lernen, er erfahre, was den SchülerInnen taue, er sammle mit ihnen Themen, die sie interessieren und mache am Ende erste Übungen zum Verständnis von Film, Übungen zum Schärfen der Sinne für filmische Bilder, die Mut machen sollen fürs Aussparen, Weglassen, Fokussieren, Übungen, die allerdings auf jeden Fall ohne technische Hilfsmittel auskommen. Das geschehe alles noch ohne Geräte, Geräte würden den Zugang nur behindern. Geräte verwende er erst, wenn die Schülerinnen Hemmungen abgebaut haben und offener und freier sind, wenn es schon konkrete Geschichten gebe.

Als Erstes lasse er die SchülerInnen einen „Film ohne Kamera“ machen, einen „Film“ aus etwa fünf Bildern. Die Schülerinnen überlegen sich eine kleine Geschichte, suchen dann Plätze für die Locations, die sie interessant finden (Dachboden, Stiegenhaus, Keller, Heizungsraum ...), dort stellen sie dann die Bilder. Die Zuschauer werden mit geschlossenen Augen von Location zu Location geführt, von Standbild zu Standbild also, vor dem sie die Augen öffnen, in diesem Ritual entstehe so was wie ein erster „Film“.

Die SchülerInnen reagieren oft mit: „He, mit so wenig kann man so viel erzählen!“ „Mit fünf Bildern kann man ein ganzes Drama erzählen!“

Er finde, das Schlimmste sei, wenn es in der Arbeit mit SchülerInnen keine Zeit gebe, dann kommen nur Klischees heraus.

Für ihn sei es wichtig, ohne vorgefasste Vorstellung zu den SchülerInnen zu gehen, ohne zu wissen, was entstehen werde, nur so könne er etwas sich entwickeln lassen. Die ersten acht Stunden seien dann entscheidend.

In zwei Stunden, meint Stefan Kurowski, könne man nur technisch arbeiten. Da könne es keine Kreativität geben, da könne man nur vorzeigen, wie das Schnittprogramm funktioniere, da gebe es nur reines Programmieren, Frontalunterricht, mit eigenem Ausprobieren halt.

Aber auch das könne was Gutes haben: Man könne so eine gute Stimmung erzeugen, man könne den SchülerInnen Berührungsängste nehmen, ihnen zeigen, dass Filmschneiden gar nicht so schwer sei und Spaß mache. Die SchülerInnen können spielerisch Möglichkeiten des Programms kennen lernen.

Gespräch mit Gustav Ernst

(Gustav Ernst ist international tätiger Drehbuchautor, Leiter der Drehbuchakademie in Wien, Filmdramaturg, Herausgeber der Filmbuchreihe im Sonderzahl-Verlag, Mitglied im Dachverband der Filmschaffenden Österreichs und im Diagonale-Vorstand, Herausgeber der Literaturzeitschrift KOLIK, Autor: Frühling 2004: Theateraufführungen in Amsterdam, Brüssel, Volkstheater Wien)

Gustav Ernst meint, in hundert Minuten könne man nur kurz über Film reden, nur Stichworte geben, was ein Drehbuch ist. Er brauche zwei Nachmittage für ein einführendes Gespräch zum Bereich Drehbuch.

Drehbuchunterricht heiße ja, zu zeigen, wie man einen Film denken kann? Wie formuliere ich, dass im Leser gleich innere Bilder entstehen? Dass im Leser automatisch ein Film eingeschaltet wird.

Er meint, man könne eine Drehbuchseite aus einem bekannten Film zeigen, die etwa einer Minute Film entspräche. Man könne über das spezielle Drehbuch-Format reden und den Zugang erklären, wie man als Filmschreibender denken muss.

• **ÜBUNG 1:**

Eventuell könne man mit den SchülerInnen eine Übung machen, bei der sie einen kurzen Prosatext mit einigen Dialogsätzen in ein filmisches Drehbuch umschreiben sollen.

• **ÜBUNG2:**

Die Schülerinnen sollen aus der Vorgabe:

„Autounfall mit Blechschaden, Mann, Frau – eine Liebesgeschichte entsteht“ den Beginn eines Films als Drehbuch schreiben. Etwa:

Kreuzung
usw.

Außen/Abenddämmerung

Wichtige Fragen dazu:

Wie schaut die Szene am Anfang aus, wie am Schluss?

Wie ist die Entwicklung in der Szene?

Was ist der Höhepunkt der Szene?

Gibt es in der Szene einen Wendepunkt?

Diese Übung könne man ja dann im Anschluss ausbauen. Die SchülerInnen könnten daraus in der Folge einen ganzen Film entwickeln.

• **ÜBUNG3:**

Die Schülerinnen sollen eine Drehbuchseite in ein Shooting Draft, eine Drehfassung umwandeln, mit Einstellungsgrößen usw.

• **ÜBUNG 4:**

Drei Stichwörter, etwa: Zwei Männer, ein Glas Milch, eine Sonnenbrille – schreiben Sie eine Szene, in der diese drei Stichwörter den Anfang einer Filmgeschichte ergeben können.

Variante:

Erfinden Sie eine 45-minütige Geschichte, in der diese drei Stichwörter eine Handlung ergeben. Schreiben Sie eine Synopsis auf einer halben Seite.

Interessant sei es, Film in Zusammenhängen unterrichtbar zu machen, die eine gute Übertragbarkeit bieten, dass sich auch Lehrer davon was nehmen können, die nicht die ganze HiTec-Ausstattung zur Verfügung haben.

Zusätzliche Vorschläge:

- **ÜBUNG 1:**

Filmische Auflösung einer Dialogszene.

Es gibt einen Mastershot, eine Planeinstellung als 2Shot.

Dazu Auflösung in Countershots (Schuss-Gegenschuss-Einstellungen)

Variante bei den Countershots: einzelne Shots in unterschiedlichen Einstellungsgrößen, die somit im Schnitt eine Dramatisierung des Dialogs erlauben, eine Zuspitzung im "im größer werden" der Einstellungen.

Aufgabe könnte sein: Dialogszene spannend schneiden. Eventuell mit Musik

- **ÜBUNG 2:**

Filmische Auflösung einer Dialogszene im Schuss-Gegenschuss-Verfahren, wobei eine Figur steht und die andere sitzt.

Für jede Figur werden unterschiedliche Kamerahöhen zur Verfügung gestellt (starke Untersicht, Vogelperspektive, bis hin zu Normalperspektive)

Aufgabe: mit Verwendung expliziter Perspektiven den Status der Figuren charakterisieren

- **ÜBUNG 3:**

Auflösung einer Mastershot-Einstellung in eine Folge von Extreme Clos-Ups (XCUs)

Erzählen der Geschichte in Detailaufnahmen zur Steigerung der Spannung

(Lehrbuchbild: ein stehender Mann mit einem verborgen gehaltenen Messer steht einem Mann gegenüber, der an einem Tisch sitzt, auf dem eine Pistole liegt, nach der er greift.

Aufgabe: XCUs so schneiden, dass Spannung optimal aufgebaut wird. Eventuell zu Musik.

- **ÜBUNG 4:**

Technischer Unterricht: gearbeitet wird mit Einstellungen, die einen Schüler zeigen, der gerade läuft oder redet oder lacht etc.

Die Studentin nimmt diese Einstellungen in einer dem Lehrauftritt vorausgehenden Doppelstunde auf. Im Unterrichtsauftritt arbeiten die SchülerInnen mit dieser Einstellung und erproben an ihr unterschiedliche Möglichkeiten von Adobe Premiere.

Erfahrungsgemäß finden Übungen mit Geschwindigkeitsänderungen großen Anklang (Zeitlupe, Zeitraffer), aber auch Filtereinstellungen (Kontrast, Helligkeit, Farbbalance, Farbe ersetzen ...)

Literatur, Filme, Filmmusik:

Eines der brauchbarsten Bücher für ein Verständnis von Film ist:

Grammar of the Edit, Focus Press 1993

Buchhandlung Satyr, Wien 1, Vorlaufstraße, Nähe Schwedenplatz. Angeblich die bestsortierteste Filmbuchhandlung im deutschsprachigen Raum, auch mit einem großen Angebot an Videos, DVDs und Filmmusik

Ad 2:

ALLGEMEINE ÜBERLEGUNGEN ZUR UNTERRICHTBARKEIT VON VIDEO/FILM

Ich beschäftige mich nun seit fünf Jahren mit einer Didaktik des Films für Schüler/innen, mit der Frage also, was vom großen Bereich Film tatsächlich unterrichtbar ist, und hier vor allem wieder mit den Grundlagen: mit dem Erstellen und der Erprobung von filmischen Grundübungen, die Kenntnisse und Fähigkeiten vermitteln sollen, die sowohl für die Analyse als auch die Herstellung von Filmen nützlich sind, weil sie die filmische Grundgrammatik vermitteln, grundlegende Ausdrucksmittel der Sprache Film.

Folgende Grundbausteine des Filmischen

halte ich in einer kurzen Unterrichtssequenz für bearbeitbar:

(Die neun vorgeschlagenen Themenbereiche folgen Überlegungen zum „Filmischen des Films“ als Resultat aus Gesprächen oder Workshops mit Barbara Albert (Regisseurin: Nordrand, Böse Zellen, international wohl zurzeit die renommierteste österreichische Regisseurin) und Claus Philipp (Leiter des Kulturressorts von der Standard):

1. BEWEGUNG

(Stop Motion. Nacheinander ablaufende Standbilder erzeugen die Illusion der Bewegung)

2. SCHNITT / MONTAGE

(Herstellung von Bedeutung durch Montage, die keine der verwendeten Einstellungen für sich allein hat)

3. WECHSEL VON RAUM

(Continuity und: Der Film kann Räume verbinden, die tatsächlich nie aneinander grenzen)

4. FILMZEIT

(Das unauffällige Weglassen von „Handlungszeit“ ermöglicht eine filmische Erzählung)

5. GESCHWINDIGKEIT

(Zeitlupe, Zeitraffer und sich daraus ergebende Bedeutungen)

6. EINSTELLUNGSGRÖSSEN

(Dramaturgie durch die Wahl des Ausschnitts)

7. KAMERASTANDPUNKT

(Handlungsachse. Bedeutung der Augenhöhe)

8. SEHEN DURCH DIE AUGEN EINES PROTAGONISTEN DES FILMS

(Subjektive, Point of View: Wie wird klar gemacht, dass die Einstellungen, die im Film nun gezeigt werden, vom Protagonisten des Films gesehen werden?)

9. MUSIK / TON

(Zuweisung von Bedeutung durch Musik oder Ton)

Nachbetrachtungen:

Auf den Wiesen der künstlerischen Arbeit mit AV-Medien werden immer noch zwei heilige Kühe gepäpelt: eine, auf der steht, dass Jugendliche ohnehin Meister des Filmischen sind, nach all den Tausenden von Stunden, die sie vor den Fernsehgeräten verbracht haben, als eifrige Studenten des TV, sozusagen; und die andere, noch immer ein Mythos quasi, besagt, dass ein spannender Film da entsteht, wo die jugendlichen Filmemacher keine Ahnung haben vom Metier. Zu dieser zweiten gehört, dass Filme, die im Umfeld der Schule entstehen von einigen „professionellen Filmmenschen“ immer noch abschätzig und misstrauisch ignoriert werden.

Zu Unrecht. Filme meiner Schüler/innen haben viele der großen Preise gewonnen, die es in den letzten Jahren in Österreich zu gewinnen gab (erste oder Hauptpreise bei: ORF/Shorts on Screen, Ars electronica U19/Animationsfilm, Festival der Nationen, Youki ...), wurden auf der Diagonale in Graz gezeigt, ebenso von großen Fernsehanstalten wie ORF, 3Sat und ARTE, und heuer wurde eine Schülerin – als einzige österreichische Teilnehmerin überhaupt – eingeladen, ihren Kurzfilm auf der Up&Coming in Hannover vorzustellen, auf einem der weltweit größten Festivals für jungen Film (über 2000 Einreichungen aus 43 Nationen).

Eine Liste als Bestätigung dafür, dass Film unterrichtbar ist, und ich freue mich auf eine gute Zusammenarbeit in der Schulpraxis.

Liebe Grüße,
Leo Kislinger